



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Englische Gedichte aus neuerer Zeit

Freiligrath, Ferdinand

1870

Der Krokodilkönig

urn:nbn:de:hbz:466:1-31746

„Doch,“ sprach der Wandrer, „warum zog er fort
Von einer Heerde nur und einem Ort,
Die ihn verehrten so bereit und froh?“ —

„Herr,“ sprach der Gastwirth, „das kam so:
Er ward gewahr, daß wir ihm zugedacht
Aus Dankgefühl der höchsten Ehren eine,
Und da er feind war allem äußern Scheine,
So brannt' er durch in einer schönen Nacht!“

Der Wandrer drauf: „Und welche Ehre wird
Das wohl gewesen sein?“ — „Ei!“ schrie der Wirth,
„Wir dachten nur, er könnt' uns einst verlassen!
Bei Fremden würd' er dann
Begraben liegen, der gerechte Mann!
Welch ein Verlust! damit war nicht zu spaßen!
So fiel es uns denn ein,
Um seiner Reste ganz gewiß zu sein,
Und nun und nie die werthen zu verlieren,
Ihn — über Nacht einmal zu stranguliren!“

Der Krokodilkönig.

Zu Isna in Ober-Aegypten herrscht ein Aberglaube in
Betreff des Krokodils, dem ähnlich, welchen man in Westindien
findet. Es heißt nämlich, daß es einen Krokodilkönig gibt, der
bei Isna residirt, und zwar Ohren, aber keinen Schweif hat.
Er soll überdies eine bei Königen seltene Eigenschaft besitzen:
die, Niemanden Etwas zu Leide thun. Verschiedene unter den
Einwohnern sind kühn genug, zu behaupten, daß sie ihn gesehen
haben.

Brown's Reisen.

1.

„Nun Weib, was zeigt ihr entschleiert euch?
Und weshalb ist euer Antlitz so bleich?
Und, Weib, warum stöhnt ihr so kummervoll,
Und weshalb schlagt ihr die Brust wie toll?“

„Oh, ich habe verloren den liebsten Sohn,
Meiner Seele Lust, meiner Sorgen Lohn!
Und vor Schmerz zerriß ich mein Schleierzeug,
Und Schmerz macht das Herz mir im Leibe bleich.

„O, ich habe verloren mein liebstes Kind,
Und deshalb stöhn' ich im Uferwind;
Er bog sich, zu trinken, hinab zum Strand,
Und ein Krokodil lag am Stromesrand.

„In den Strom nicht schwamm er freventlich,
Er bog nur, zu trinken, zum Strande sich;
Doch der Krokodil lag im Schilf dort,
Und schlug mit dem Schweif ihn, und riß ihn fort.

„Nun nehmt mich in euren Nachen auf,
Denn mein Weg geht mit des Stromes Lauf,
Und laßt mich die Schilfrohrinsel sehn,
Denn zum Krokodilkönig will ich gehn.

„Er herrscht jetzt nicht in Krokodilopel,
Stolz wie der Türke zu Konstantinopel;
Seine große Stadt ist gänzlich zerstört,
Und die Insel ist Alles, was sein gehört.

„Wie ein Derwisch in Fasten und in Gebet
Seine Zeit bringt er zu, die Augen verdreht;
Und fromm geworden und mild und gelind,
Frißt er jetzt weder Mann noch Weib noch Kind.

„Und nie thut er Unrecht in seinen Marken;
Denn er hat keinen Schweif, keinen kühnen, starken;
Er hat keinen Schweif, daß er schlag' und erschlage,
Aber Ohren hat er für das, was ich sage.

„Darum dem Könige will ich klagen,
Wie mein armes Kind ward gottlos erschlagen;
Der König der Krokodile ist gut,
Und haben werd' ich des Mörders Blut.“

Der Mann darauf: „Nein, Frauenzimmer!
Zur Schilfrohrinsel geh' ich nimmer!
Um Alles schauen möcht' ich nicht
Des Krokodilkönigs Angesicht!“

„So leih mir denn euren Rachen klein,
Und ich will ihn rudern, selbst und allein.
Unsag' ich euch, daß Nichts auf der Welt
Mich zurück vom Krokodilkönig hält.

„Der König der Krokodile ist gut,
Und drum wird er mir geben Blut für Blut.
So gerecht und so mächtig inmitten des Flusses,
Kann er mich rächen, und will es, und muß es!“

Das Weib sprang in den Rachen hinein,
Den Strom hinunter fuhr sie allein,
Und schnell mit dem Strome ging der Kahn,
Und jetzt auf der Insel langt sie an.

Da fand sie den König, und ging zu ihm hin:
Er saß auf den Eiern der Königin,
Und um sich herum, da sah er mit Grinzen
Krabbeln die Herrn Krokodilusprinzen.

An allen Gliedern bebte die Frau,
Als sie nun den König ansah genau;
Denn Jeder fürchtet, wie Jeder gesteht,
Seine krokodilische Majestät.

Auf ihre Knie fiel sie sogleich,
 Und sprach: „O Herr, erbarmet euch!
 Denn verloren hab' ich mein liebstes Kind,
 Und deshalb stöhn' ich im Uferwind.

„Einem Krokodile schmeckt' er gut,
 Nun laßt mich haben des Mörders Blut!
 Laßt mich Rache haben für meinen Knaben,
 Nur die Rache kann mir die Seele laben!

„Nie, Sire, thut ihr Unrecht in euren Marken!
 Ihr habt keinen Schweif, keinen kühnen, starken!
 Ihr habt keinen Schweif, daß er schlag' und erschlage,
 Aber Ohren habt ihr für das, was ich sage!“

Der König sprach: „Ihr habt wohlgethan!“
 Und sah mit den kleinen Augen sie an.
 „Ja, gute Frau, sehr wohl! — indessen,
 Eins, da ihr mich schildertet, habt ihr vergessen!

„Ich hab' keinen Schweif, daß er schlag' und erschlage,
 Aber Ohren hab' ich für eure Klage;
 Und mehr noch: Zähne, scharf wie Eisen —
 Und nun wollen Wir dich in Gnaden verspeisen!“

2.

Grausam das Wort und nutzlos das Prahlen!
 Seine Majestät mußten es theuer bezahlen;
 Sie fanden den Lohn ihrer Tyrannei,
 Sie wiesen die Zähne, doch bissen vorbei.

„Verspeisen?“ — rief das Weib — „mich? du?“
 Der Zorn gab ihr Wiß und Muth dazu:
 Zwischen Vorder- und Hinterbeinen auf's Beste
 Packte sie ihn, und rollt' ihn vom Neste.

Und nun war ihr Maß der Rache ein ganzes;
 Er war langsam im Drehen, (von wegen des Schwanzes!),
 Und zum Glücke hatte die Königin eben
 Sich spazierend in den Nilstrom begeben.

Zwei junge Prinzen, spielend im Sand,
 Ergriff sie, Einen mit jeder Hand,
 Schob des Einen Kopf in des Andern Schlund:
 So erstickte Jeder den Bruder, — Und

Nachdem sie drei Pärlein gewürgt solchermaßen,
 Ging sie mit ihnen fort, und zog ihrer Straßen;
 Sie rührte die Ruder, sie lenkte den Kahn,
 Und kam, wo sie abfuhr, heil wieder an.

Als zurück nun die Königin, fand sie die Eier
 Zerbrochen, die ihrem Herzen so theuer;
 Und sechs Prinzen fehlten, des Hofes Zier,
 Denn sie rief sie, und Antwort gab keiner ihr.

Da sezt' es unlieblicher Worte viele
 Zwischen ihr und dem König der Krokodile;
 „So verwahrt ihr mein Nest, Majestät?“ rief sie aus;
 Er dagegen: „Was stolchst du auch immer von Haus?“

Doch der Königin blieb der Sieg zu eigen,
 Und der König fand es gerathen, zu schweigen;
 Denn nicht bloß eine Zunge zu seiner Qual:
 Einen Schweif auch hatte sein trefflich Gemahl.

So nun lauscht' er verblüfft ihrer Rede Schwunge,
 Ihren Schweif mehr fürchtend, als ihre Zunge,
 Und wohl wissend: Alles, was sie gesprochen,
 Macht kein Ei wieder ganz, das einmal zerbrochen!
 Freiligrath, gesammelte Dichtungen. V.

Die Frau, derweil, war nicht traurig eben:
Ihr Herz war erleichtert, gerettet ihr Leben;
Und die Rache, versagt ihr für ihren Kleinen,
Nahm sie selber sich, und Sechse für Einen.

„Masch-Allah!“ riefen die Nachbarn aus;
Sie gab ihnen stracks einen Leichenschmaus;
Da sprach Jeder: „Wie süß ist die Rache nicht,
Und ist Prinzenfleisch nicht ein schmackhaft Gericht?“

Die Schlacht von Blenheim.

Es war ein Sommernachmittag,
Der Abend kam heran;
Alt-Kaspar saß vor seiner Thür,
Sein Tagwerk war gethan.
Und vor ihm auf des Rasens Grüne
Spielte sein Großkind Wilhelmine.

Ihr Bruder Hänschen sprang herzu;
Und vor sich durch den Grand
Rollt' er ein glattes, rundes Ding,
Das er am Bache fand.
Er kam und zeigte seinen Fund:
„Was mag es sein? Seht nur, wie rund!“

Alt-Kaspar nahm das Ding ihm ab,
Und sprach: „Der arme Tropf!“
Wog's in der Hand, und seufzte dann:
„Es ist ein Todtenkopf!
Und der ihn trug im wilden Krieg,
Fiel hier bei jenem großen Sieg!“